

gen nur noch krampfhaft weitergeführt werden. Ein argloses Vertrauen darauf, daß der krisenhafte Status quo der Internate nach einer gewissen Durststrecke von selbst überwunden würde, wäre ein schlechter Ratgeber. Es ist zu prüfen, wie lange eine solche Durststrecke von den Ausgangsdaten her durchzuhalten ist, um kurzfristige Schließungen zu vermeiden.

Sind unsere Internate noch zu retten? – heißt die Leitfrage dieses Beitrags. Alle sicherlich nicht! Bei umsichtiger Planung und realistischer Einschätzung der Fakten und Zukunftschancen besteht durchaus Anlaß zu einem verhaltenen Optimismus.

II. Soll in klösterlichen oder bischöflichen Internaten der Priesterberuf aktiv angestrebt werden?

Bleibende Chancen katholischer Internaterziehung

Oskar Randak, Augsburg

Vorbemerkungen

Vielleicht mögen manchen Leser die folgenden Darlegungen in Erstaunen versetzen. Ich möchte vorweg darauf hinweisen, auf welchem Erfahrungshintergrund ich meine Thesen und Aussagen gewonnen habe. Aufgrund meiner Ausbildung bin ich als Theologe, Religionspädagoge und Psychotherapeut tätig. Ich bin beauftragt, die Beratungsstelle für Katechese und Psychotherapie in der Diözese Augsburg zu leiten und werde in diesem Arbeitsfeld mit allen Fragen auf dem Gebiet der religiösen Erziehung und der Psychotherapie konfrontiert. Ich kenne das Seminarleben aus eigener Erfahrung und bin heute verheiratet. – Die Arbeit in meiner Beratungsstelle erfolgt nach streng wissenschaftlichen Kriterien, wobei die psychologische Forschung durch EDV-Untersuchungen untermauert wird.

Auf der Basis dieser Arbeit möchte ich die gestellte Thematik wie folgt angehen:

I. Die Analyse von 30 Psychotherapien an Priestern (darunter auch Ordenspriestern) soll uns zeigen:

1. welche psychischen Fehlformen krankmachend wirken,
2. mit welchen psychischen Aufgaben eine gesunde Priesterpersönlichkeit sich zeit ihres Lebens abmühen muß.

II. Die Analyse an 756 Psychotherapien soll uns aufzeigen,

1. welche Faktoren krankmachend wirken,
2. welche Faktoren in welchen Entwicklungsphasen glücken müssen, damit wir gesund erziehen können.

III. 1. Welche Tugenden und Fähigkeiten sind grundsätzlich für eine gesunde seelische Entwicklung unverzichtbar?

2. Welche Anforderungen ergeben sich an die Erzieherpersönlichkeit in Internaten?
3. Welche Erziehungsschwerpunkte müssen in Internaten berücksichtigt werden?

IV. Erziehung zum Priesterberuf ist immer Erziehung zu einem gesunden seelischen Leben mit der Fähigkeit der Wahrnehmung des besonderen Rufes Gottes.

Ich beginne bewußt mit den Fehlhaltungen von Priesterpersönlichkeiten, weil der Internats- und Seminarerziehung, die den Priesterberuf direkt anstrebt, vorgeworfen wird, sie mache die Schüler psychisch kaputt. Ich möchte aufzeigen, wann eine Internatserziehung Schüler seelisch krank macht, ich möchte aber auch zeigen, wann eine Internatserziehung Schüler psychisch fördert. Ich will damit sagen, daß ein starres Anstreben des Priesterberufes von Kindheit an falsch ist wegen der grundsätzlichen Fixierung dieses Berufsbildes (genau so wäre eine Fixierung auf ein anderes Berufsbild schädigend), daß aber die aktive Einbeziehung des Priesterbildes mit der Möglichkeit des Neins zum Amtspriestertum, aber mit der Verpflichtung zum allgemeinen Priestertum der getauften und gefirmten Christen, nicht die neuroseauslösenden Faktoren sind. Nicht das Priesterbild macht neurotisch, krankmachend ist die falsche Erziehung!

I. 1. Die Analyse von Priestertherapien zeigte, daß der beharrende, absichernde Egozentrismus bei Priestern, die psychisch erkranken, das Grundübel ist.

Für neurotische Priesterpersönlichkeiten liegen hierbei folgende Fehlhaltungen u. a. zugrunde:

- Unfähigkeit zu vergeben aus der Unfähigkeit zu akzeptieren, daß Mitmenschen sich anders entscheiden können, als diese Priester es für richtig erachten,
- Unfähigkeit, eigenen Meinungen einer Revisionsbedürftigkeit zuzuerkennen,
- mangelnde Gemeinschaftsfähigkeit wegen zu hoher Autoritätshörigkeit oder zu große Unterbetonung des eigenen Ichs der Mitwelt gegenüber und damit zu große Verdrängung von Triebimpulsen,
- mangelnde konsequente theologische Lebensführung und fehlendes geschichtliches Denken,

- keine Hinterfragung von Gewohnheiten und unkritische Einstellung zu religiösen Formen und zum Wohlstandsdenken,
- Abwürgen des Zugangs zum individuellen Sterben und zu Konfrontationsfähigkeiten.

Bei Priesterpersönlichkeiten, die psychosomatisch erkrankten, liegen folgende Fehlhaltungen vor:

- Mangelndes individuelles Ichbewußtsein mit zu hoher Anpassung,
- mangelnde Fähigkeit zum Wagnis und zum Wollen,
- Abhängigkeit von Äußerlichkeiten mit Hörigkeitsdenken, mangelnde direkte Durchsetzungskraft und Unfähigkeit, zurücktreten zu können (ein besonderes Problem bei Oberen und im Alter).

Kranke Priesterpersönlichkeiten kaschieren ihre Fehlhaltungen gerne u. a. wie folgt durch:

- Verdrängung: sie können andere Perspektiven als die eigenen nicht wahrhaben;
- Projektion: sie sehen die Schuld immer bei den anderen;
- Legalisierung von Aggressionen: sie sind subjektiv überzeugt, zum Heile hart durchgreifen zu müssen;
- Sublimierung und Idealisierung: sie gehen in reinen äußeren Aktionen der „Liebe“ auf und haben keine Zeit für Stille;
- Aggressionen gegen sich selbst: sie weichen jeder Konfrontation aus und ziehen sich auf eine unechte Bűßerhaltung zurück;
- Rationalisierung: das Leben wird durch kasuistisches Denken und Rechtspositionen gesteuert;
- Regression: das Träumen von der guten alten Zeit versperrt den Blick für das Heute;
- Überkompensation: reine äußere Betriebsamkeit wie Bau-Sucht und Veranstaltungs-Sucht.

Fehlhaltungen sind immer Haltungen, bei denen ein Gut fehlt. Gesunde Menschen mit Fehlhaltungen schreien durch ihre Krankheit nach Heilung, nach einem Gut. Gerade diese Menschen fordern jeden Menschen, der am Reiche Gottes arbeitet, heraus, zu erforschen, welches Gut unverzichtbar ist, damit wir gesunde Menschen, in unserem Falle: gesunde Priester erhalten! So verpflichten uns gerade kranke Priesterpersönlichkeiten, die Erziehung junger Menschen hin zum Priesterberuf ernst zu nehmen.

2. Die Analyse von geglückten Priestertherapien beweist vor allem, daß es sehr wohl psychisch gesundes Leben im Priester- und Ordensberuf gibt. Für die Erziehung zum Priester- und Ordensberuf heißt dies, daß das Anstreben dieses Berufes durch junge Leute kein Ausweichen vor Lebens- und Berufsaufgaben ist, sondern daß das Anstreben dieses Berufs ein Nachspüren eines besonderen Rufes – jenseits jeder Psychologie – ist. Dies bedeutet weiterhin, daß Erziehung diesen Ruf fördern oder töten kann. Damit junge Menschen Zugang zum Priesterberuf erhalten, müssen sie auch durch die Persönlich-

keitsaufgaben vorbereitet werden, die gesunde Priester tagtäglich zu lösen haben. Dies sind:

- Umgangsfähigkeit mit Vorgesetzten,
- Abbau der Angst vor übergeordneten Stellen („Hierarchieangst“),
- Gespür für Forderungen in ihrer sensiblen Richtigkeit,
- Geschlechtsidentität (als Priester bin ich ein Mann),
- Fragen partnerschaftlicher Sexualität,
- Flexibilität bei Konsequenz im Leben,
- eigene Ich-Festigkeit und die Du-Beziehung als ständige Aufgabe,
- Selbständigkeit gegenüber dem allgemeinen Erwartungsbild,
- ständiges Bemühen gegen Fixierungen (also gelebte Bußhaltung).

Diese geschilderten Persönlichkeitsaufgaben sind sicher in erster Linie Schwerpunktaufgaben im Noviziat oder Priesterseminar. Sie sind aber auch bereits Forderungen, die in der Kindheit zu lösen sind. Es sind dies die Umgangsfähigkeit mit Vorgesetzten, der Abbau der Angst vor übergeordneten Stellen und das Gespür für Forderungen in ihrer sensiblen Richtigkeit.

II. 1. Bei der Analyse von 756 Psychotherapien stellt sich in unserem Zusammenhang die Frage: Welche Faktoren wirken in einem Alter bis 25 Jahren krankmachend?

- Bis zu einem Alter von 1,9 Jahren sind die negative Einstellung des Umfeldes zum Kind und die Nichtannahme eines Kindes zwei Faktoren, die Menschen auf jeden Fall erkranken lassen.
- Bis zu einem Alter von 4 Jahren sind es Über-Ich-Ängste des Kindes, Nichtberücksichtigung der Eigenständigkeit des Kindes und mangelnde Gefühlshygiene dem Kind gegenüber.
- Im Kindergartenalter (4–6 Jahre) sind es Über-Ich-Ängste, mangelnde Kreativität und fehlende Fähigkeit zum Wagen.
- Im Grundschulalter (6–10 Jahre) dominieren als krankmachende Faktoren die Über-Ich-Angst, falsche Leistungsforderungen und mangelndes Gespür für Forderungen in ihrer Richtigkeit.
- Um 10 Jahre wirken krankmachend: zu hohes Über-Ich, nicht geglückter Aufbau eines Gemeinschaftssinnes und mangelnde Beherrschung von Primitivregungen (Gemeinschaftsfähigkeit).
- Zwischen 11 und 13 Jahren sind neurosegefährdend wieder starkes Über-Ich, gestörte Kreativität und inadäquate Leistungsanforderungen.
- Ab 13 Jahre liegt die Hauptstörung im Nichtgelingen einer unabhängigen Individualität, wobei zwischen 13 und 16 Jahren als Störungsfaktor die Art und Weise spürbaren negativen Umgangs miteinander hinzukommen muß, zwischen 16 und 25 Jahren das Nichtgelingen der Aktivierung als Einzelpersonlichkeit (im Sinne der Verweigerung von Individualität).

Vergleichen wir die Persönlichkeitsaufgaben gesunder Priester mit den krankmachenden Faktoren, dann ergibt sich, daß für den Priesternachwuchs entwicklungspsychologisch die handelnden Leitbilder (Über-Ich) und in besonde-

rer Weise das Grundschulalter von Bedeutung sind. Hier wird die Fähigkeit entwickelt, daß Priester mit Vorgesetzten umgehen lernen, ihre Angst vor übergeordneten Stellen abbauen und ein Gespür für Forderungen in ihrer sensiblen Richtigkeit entwickeln.

Gerade in dieser Grundschulzeit wirken strafende Vorbilder, nicht adäquate Leistungsforderungen und falsche oder fehlende moralische Forderungen krankmachend. Für Ordensberufe mit den Gelübden der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit ist die Grundschulzeit von entscheidender Bedeutung: in Identifikation mit dem liebend handelnden Leitbild Jesu und seiner Verkündiger lernt ein Kind Verzicht (Armut), es lernt, vertrauensvoll sich den notwendigen Forderungen zu stellen (Gehorsam), und es entwickelt Sensibilität für Werteforderungen (Keuschheit). Die Förderung von Ordenspriestern muß daher aktiv in der Grundschule beginnen. Dabei müssen wir, politisch gesehen, alles tun, um die christliche Erziehung unserer Grundschulkin-der zu gewährleisten. Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen: die katholische Kirche muß von neuem katholische Privatschulen auch für Grundschüler halten, um Faktoren in der Erziehung dieser Kinder auszuschließen, die ein Leben nach den Gelübden mißlingen lassen müssen und damit in der Grundschulzeit Priesternachwuchssorgen vorprogrammieren!

2. Wir kennen in der Psychologie das Gesetz der vertikalen Kompensation. Dies bedeutet, daß in bestimmten Entwicklungsstufen ganz bestimmte Entwicklungsvorgänge anfallen und wiederholt werden können. Gehen wir davon aus, daß in großen Bevölkerungskreisen religiöses Leben, religiöse Gestaltung und Forderung monastischen Lebens oder des Priesterberufs nicht mehr aktiv vollzogen wird, viele Eltern aber am schulischen Fortkommen und an einer moralisch ethisch wertvollen Lebensführung ihres Kindes höchstes Interesse haben, dann fällt den klösterlichen Internaten und den bischöflichen Seminaren eine nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung zu. Wir können psychologisch feststellen, daß die Kindheit überaus tief die Persönlichkeit eines Menschen prägt. Wir können aber auch feststellen, daß ab 11 Jahren, in der ganzen Pubertät und darüber hinaus eine wichtige Wiederholungszeit (vertikale Kompensation) kommt, in der bisher nicht gelungene Entwicklungsschritte optimal nachholbar sind. Dies aber ist die Zeit, in der unsere Kinder und Jugendlichen die kirchlichen Internate und Seminare besuchen. Es muß allerdings auch sehr deutlich betont werden: gelingt es Internaten oder Seminaren nicht, psychische Defizite nachzuholen, dann werden diese Defizite noch größer, sei es auf psychischem oder auf religiösem Gebiet. So sind richtig geführte Internate die große Chance des Nachholens und der Aufarbeitung vor allem religiöser Fehlentwicklung, sie sind aber auch die große Chance, den Priesterberuf so vorzustellen, daß auf der Basis der Vertrautheit mit diesem Beruf eine mögliche Berufung beantwortet werden kann.

Um die Ziele des Nachholens von Defiziten zu erreichen, müssen Internate folgende Punkte berücksichtigen:

a) in einem Alter zwischen 11 und 13 Jahren kann eine bisher mangelnde Zuwendungsfähigkeit entfaltet werden (und damit Kontaktfähigkeit), wenn

- der Zielpunkt schon jetzt eine unabhängige Individualität darstellt,
- Internate sich in ihrer Struktur klar und eindeutig darstellen,
- größten Wert auf gegenseitigen achtungsvollen Umgang gelegt wird (Würde des einzelnen achten),
- die Fähigkeit entwickelt wird, Angst vor Vorgesetzten abzubauen,
- Hilfen zur individuellen Erarbeitung von festen Regeln und Ordnungskriterien gegeben werden.

b) In einem Alter zwischen 13 und 16 Jahren können Unselbständigkeit und Verlustangst aufgearbeitet werden, wenn

- Vorgesetzte ohne dem Mittel des Liebesentzugs oder der Entlassung arbeiten,
- emotionale Beständigkeit Verlässlichkeit signalisiert,
- Fähigkeiten zum Aufbau eines tragenden Gemeinschaftssinnes entwickelt werden,
- die einzelne Individualität geachtet wird.

c) Ab einem Alter von 16 Jahren muß der Freiheitsgedanke der einzelnen Individualität geachtet werden, Kreativität gefördert werden, der Mut jedes einzelnen aktiviert werden, immer wieder bei Versagen von vorne anzufangen.

Die geschilderten Punkte einer psychischen Nachreifung und Persönlichkeitsentfaltung gelten für alle Internatsschüler.

Eine spezielle Ausrichtung und Ermöglichung des Priesterberufes muß nach meinen Analysen von Priestertherapien darin bestehen, daß einerseits

- die Fähigkeit des Zukunftsdenkens (theologisch: Realisierung des Reiches Gottes),
 - des Wagnisses (theologisch: die radikale Nachfolge Jesu) und
 - der Wiedergutmachung (theologisch: Erlösung realisieren) sehr stark in den Vordergrund gestellt werden müßten, andererseits die persönlichkeitsgefährdenden Faktoren
 - der mangelnden Fähigkeit des Umgangs mit Autoritätspersonen und
 - der mangelnden Fähigkeit eines adäquaten Elternverhältnisses (meist zu starke Bindungen)
- immer wieder bearbeitet werden müßten.

Auf der Basis dieser speziellen Ausrichtung braucht der Priesterberuf folgende weitere Fähigkeiten, die ein Internatsleben gewissenhaft pflegen muß:

- Anerkennung individueller Verschiedenheit (sie läßt auch die besondere Berufung zum Priester gelten),
- Zugang zum Vorbilddenken und zur Heiligenverehrung,
- Liebe zur eigenen Geschlechtsrolle („Vater“-sein),
- Verlässlichkeit in bezug auf Verpflichtungen,
- lebendige Kirchlichkeit.

III. 1. Diese bis jetzt geschilderte Persönlichkeitsentwicklung innerhalb eines Internates ist nur möglich, wenn das Internat selbst und seine Leiter und Träger die Tugenden der Ehrlichkeit, des Vertrauens, der Annahme des Körperlichen, der Gestaltungskraft, der Friedfertigkeit, der Zucht und Mäßigung und des Starkmutes leben und vorleben. So können auch in der Jugend Fähigkeiten entwickelt werden, die für alle – ob Priester oder Laie – unverzichtbar sind wie: Ehrlichkeit, Nächstenliebe, Abwehr von Fremdbestimmungen, Leistungsbereitschaft oder Gehorsam, Mut zum Wagnis, Gespür für Richtiges oder Keuschheit, vor allem aber Starkmut und unabhängige Individualität und Ichstärke.

2. Die geschilderten Grundrichtungen können nur realisiert werden, wenn die Erzieherpersönlichkeit in Internaten entsprechend qualifiziert wird. Eine Erzieherpersönlichkeit ist immer auch Vorbild. Dies bedeutet, daß jeder Erzieher ein positives Verhältnis zum Amtspriestertum haben muß; dies bedeutet, daß es sinnvoll ist, gute und qualifizierte Priester für den Dienst in Internaten abzustellen, wenn die ehrliche Absicht besteht, Priesternachwuchs zu erhalten. Die Erzieherpersönlichkeit muß sich auszeichnen durch pädagogisches Können, methodisches Geschick und psychologisches Wissen. Die fachliche Weiterbildung muß in Internaten einen hohen Stellenwert haben. Kleinere Gruppen in Internaten, mehr Erzieher und regelmäßige Fachbesprechungen müssen auch in Internaten die Regel werden. Finanzen dürfen nicht ins Spiel gebracht werden, da es schließlich um Existenzfragen geht. Ich möchte aber gerade in diesem Zusammenhang betonen, daß besonders die Erzieherpersönlichkeit in unseren Grundschulen die oben erwähnten Eigenschaften haben muß! Wir führen in dieser Zeit zu Erstkommunion und Erstbeichte. Die Grundschüler müssen mit persönlichen Kontakten auch mit dem Leben von Ordensleuten und Priestern bereichert werden. Sie dürfen nicht von einem fordernden, auf bestimmte liturgische Formen fixierten und kasuistisch denkenden Priester geprägt werden. Dispositionen, die den Zugang gerade zu den Gelübden versperren.

Die Erzieherpersönlichkeit muß sich bewußt sein, welche Werte für sie unverzichtbar sind. Für Erzieher in Internaten, die Ordensberufe oder Priesterberufe aktiv fördern wollen, gelten neben der Erziehung zu den Tugenden und Fähigkeiten, wie sie unter III. 1. geschildert wurden, vor allem die Ziele und Werte, die unter II. 2.c) zu finden sind. Die Erzieherpersönlichkeit muß sich, um Identifikation von Geführten und Führern zu ermöglichen, diese Ziele und Werte zu eigen machen, da nur ein persönliches Verhältnis zu einem Auftrag fruchtbringend wirkt. Dies schließt mit ein, daß ein Erzieher immer zu persönlicher Stellungnahme in seiner Arbeit aufgerufen wird. Diskussionen, ja Meinungsverschiedenheiten, müssen den Alltag von Internaten und Seminaren prägen, in der die begründete Meinung eines anderen mitgetragen, mitmodifiziert und mitrealisiert wird.

3. Internate dürfen nicht zu Ordensberufen hindressieren, sie müssen aber sehr wohl ein Priesterbild zeichnen und eine mögliche Berufung aktiv för-

dern. Daher muß jedes Internat ein klares Bild in der Öffentlichkeit abgeben, wobei deutlich werden: das katholische Element, die besondere Werte-Orientierung des Trägers (Orden oder Diözese), die allgemeinen Ziele christlicher Erziehung (vgl. Allgemeines Katechetisches Direktorium, Würzburger Synode, Catechesi Tradendae) und die bewußte Erziehung jedes einzelnen zur Aktivierung allgemeinen Priestertums. Darüber hinaus müssen Werte und Ziele angeboten werden, die ein Leben als Ordensangehöriger oder Priester als erstrebenswert erscheinen lassen.

Die Basis der Erziehung soll in folgenden Schwerpunkten liegen:

- Jedes Verhalten soll seine Beständigkeit aus der religiösen Fundierung in der Anerkennung Gottes als letztes Ziel unseres Lebens erhalten.
- Leidensfähigkeit ist ein Gut, das selbst in der Ausweglosigkeit an Gott festhält.
- Alles Körperliche ist ein Gut und muß als Gut behandelt werden.
- Die Lauterkeit des Herzens zeigt sich in der Gefühlshygiene und ermöglicht Leben unter den verschiedensten Menschen.
- Durchsetzungsfähigkeit, die sich hütet vor Schwachheit und Brutalität, muß ständig angestrebt werden.
- Ordnungssinn ist Basis menschlichen Inbeziehungtretens.
- Friedfertigkeit stabilisiert sich nur, wenn Habgier und egoistisches Wohlstandsdenken beherrscht werden.
- Eifer im Guten, der sich in Anstrengungsbereitschaft, Konzentration und Augenmaß zeigt, muß täglich aktiviert werden.
- Zucht und Maß ermöglichen in ihrer Beherrschung von Primitivregungen erst Gemeinschaftsfähigkeit.
- Als rote Linie muß sich Starkmut durchziehen, der bereit ist, eigene Grenzen und Möglichkeiten wahrzunehmen.

IV. Erziehung zum Priesterberuf ist immer Erziehung zu einem gesunden seelischen Leben mit der Fähigkeit der Wahrnehmung des besonderen Rufes Gottes. Priester sein oder werden heißt nicht, seelisch gesund zu sein, heißt aber auch nicht, psychisch krank oder abnorm zu sein. Priesterberuf ist ein besonderer Ruf Gottes, er bedarf der Antwortfähigkeit des Menschen. Diese Fähigkeit zu entwickeln bedarf einer „Entwicklungshilfe“, die – wie jede Entwicklungshilfe – zielbezogen sein muß. Daher muß in klösterlichen oder bischöflichen Internaten – und zwar bereits von der Grundschule an! – der Priesterberuf aktiv angestrebt werden, allerdings auf der Basis der Anerkennung eines allgemeinen Priestertums der Getauften, Gefirmten und Eucharistiefeiernenden, aus deren Mitte heraus zum besonderen Priestertum berufen wird.